

Leseprobe

Freya Morisse / Walter Gödden

»Den Engel im Hause töten«
39 westfälische Autorinnen

Themen der Ausstellung auf dem Kulturgut Nottbeck
Juni 2022 bis Januar 2023

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2023

Literatur auf dem Kulturgut – Dokumentationen
hg. im Auftrag der Literaturkommission für Westfalen
in Verbindung mit dem Kulturgut Nottbeck
von Walter Gödden
Band 2

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Aisthesis Verlag Bielefeld 2023
Postfach 10 04 27, D – 33504 Bielefeld
Gesamtherstellung: Docupoint GmbH, Barleben
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-8498-1891-3
www.aisthesis.de

Inhalt

Vorab	7
Jenny Aloni	8
Katherine Allfrey	10
Mathilde Franziska Anneke	12
May Ayim	14
Antonia Baum	16
Ursula Bruns	18
Sabine Deitmer	20
Charlotte Wilhelmine Amalie von Donop	22
Annette von Droste-Hülshoff	24
Cornelia Funke	26
Nina George	28
Lütfiye Güzel	30
Ulla Hahn	32
Elisabeth Hauptmann	34
Elke Heidenreich	36
Luise Hensel	38
Sabrina Janesch	40
Ilse Kibgis	42
Hertha Koenig	44
Susan Kreller	46
Judith Kuckart	48
Yvette Vivien Kunkel	50
Bernadette La Hengst	52
Hera Lind	54
Monika Littau	56
Enis Maci	58
Sarah Meyer-Dietrich	60
Malwida von Meysenbug	62
Otilie »Otti« Pfeiffer	64
Que Du Luu	66
Clara Ratzka	68
Petra Reski	70

Jutta Richter	72
Martha Schlinkert	74
Sabine Scho	76
Katharina Schücking	78
Karin Struck	80
Jay Monika Walther	82
Charlotte Warsen	84
Bildnachweise	86
Dank	87
Ausstellungsimpressionen	92

»Killing the Angel in the House was part of the occupation of a woman writer.« – Virginia Woolf

Vorab

Diese Ausstellung war längst überfällig. Erstmals werden ausschließlich Autorinnen aus Westfalen in den Blick gerückt. Das zeitliche Kontinuum ist dabei weit gespannt. Es setzt im 18. Jahrhundert bei der »ersten Dichterin« Westfalens, Amalie von Donop, ein und reicht bis in die unmittelbare Gegenwart. Die Werdegänge der vorgestellten Schriftstellerinnen sind so unterschiedlich wie ihre Texte. Diese schließen emanzipatorisches Streben ebenso ein wie radikalen Individualismus, lyrische Experimente, Kinder- und Jugendliteratur, Performance-Art, Aktivismus, populäre Unterhaltungsliteratur, Salonliteratur, Film, Musik, Theater und Satire. Was die meisten Autorinnen über Jahrhunderte verbindet, ist ihr erschwelter Zugang zu einer von Männern dominierten Literaturszene. Das gilt für die genannte Amalie von Donop, die ihrer Gesellschaft einen satirischen Spiegel vorhielt, ebenso wie für eine Katharina Schücking, von der der Satz überliefert ist: »wär ich doch kein Weib geworden! daß sich so geduldig in all' die Fesseln und Einschränkungen des bürgerlichen Lebens schmiegen und ... doch immer sich derselben Bestimmung fügen muß.« Ganz ähnlich dichtete die Droste: »Wär' ich ein Mann doch mindestens nur, / So würde der Himmel mir raten«. Autorinnen heutiger Tage finden zwar leichter Zutritt zu einer Literaturszene, stoßen jedoch weiterhin auf reichlich Widerstände. Immerhin bieten sich ihnen inzwischen mehr Möglichkeiten, eigenen Raum im Literaturbetrieb zu schaffen, wie zum Beispiel Lütfiye Güzel zeigt, die den Verlag »Go-Güzel-Publishing« gründete. Diese Ausstellung präsentiert also ein buntes, kaleidoskopartiges Spektrum, das mannigfachen Raum für Entdeckungen bietet. Lernen Sie 39 Dichterschwestern kennen, die – leider – nur in den wenigsten Fällen miteinander bekannt und in den meisten Fällen Einzelkämpferinnen waren. Eins aber verbindet sie: die unbedingte Entschlossenheit, mit der sie ihre literarischen Ziele verfolg(t)en.

Jenny Aloni (* 1917 in Paderborn als Jenny Rosenbaum; † 1993 in Ganev Yehuda, Israel) war eine deutsch-israelische Schriftstellerin.

»Die Synagogen brannten ... Sie sollten als Symbole dienen, und zu Symbolen wurden sie.« Als Jenny Aloni diese Zeilen schrieb, lebte sie bereits viele Jahre in Palästina. Schon als junge Schülerin hatte sie geahnt, welche Folgen der braune Terror herbeiführen würde. Die Tochter eines jüdischen Kaufmanns aus Paderborn kehrte 22-jährig Deutschland den Rücken, um am Aufbau des jungen Staates Israel mitzuwirken. In Jerusalem erlebte sie – wie schon in Deutschland – eine schwere Zeit, immer wieder heimgesucht von schweren psychischen Krisen und Selbstzweifeln, die auch ihr literarisches Schreiben betrafen. Hinzu gesellten sich Schuldgefühle, ihre Familie, die später in KZs umkam, im Stich gelassen zu haben. (»Wie plausibel machen, dass ich überlebte, wo doch andere starben, erschossen, totgeprügelt, vergast, verhungert ... Millionen andere, nur ich nicht ... doch warum, warum gerade ich?«) – Jenny Aloni war eine starke, widerständige und zugleich gebrochene Persönlichkeit. Ihre berufliche Erfüllung fand sie in der Sozialarbeit. Anfang der 1940er Jahre diente sie der britischen Armee als Krankenpflegerin in einem Lazarett und beteiligte sich am Krieg gegen ihr faschistisches Heimatland. Heute werden Jenny Alonis Aufzeichnungen – ihre Romane, Erzählungen, Gedichte, aber auch ihr Tagebuch, das sie 58 Jahre lang bis zu ihrem Tod führte – als einzigartige Quellen gewürdigt. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb am 9. Juli 1993: »Es ist unbestritten: die überragende deutschsprachige Schriftstellerpersönlichkeit im heutigen Israel ist eine Frau – Jenny Aloni«. Anerkennung wurde Aloni erst im Alter zuteil. 1991 erhielt sie sowohl den Meersburger- als auch den westfälischen Droste-Preis. Mit ihrem Schreiben wollte Aloni einer späteren Generation »Bericht geben in Form einer Chronik von dem inneren und äusseren Erleben hier – Augenzeugenberichte über die Verfolgung der Juden im nationalsozialistischen Deutschland«. Dieses Vorhaben verwirklichte die Autorin seit 1956 mit aller Konsequenz und mit Unterstützung des späteren Nobelpreisträgers Heinrich Böll, der besonders ihren Roman *Der Wartesaal* (1969) schätzte. Aloni gilt heute als eine der bedeutendsten Autorinnen der deutschsprachigen Literatur Israels.



»Liebe Deine Hasser, wenn nicht aus Liebe zu allem was Menschenantlitz trägt, so doch aus Selbstsucht. Denn nur durch Widerstand wachsen unsere Kräfte.«

Katherine Allfrey (* 1910 in Verl als Paula Katherina Forjahn; † 2001 in Kandern/Baden) war eine deutsch-britische Kinder- und Jugendbuchautorin.

Katherine Allfrey suchte die Freiheit und das Abenteuer. Sprechende Delfine, tanzende Rebhühner und bocksbeinige Panskinder bevölkern ihre fantastischen Erzählungen. Insbesondere *Delphinensommer* (1963), ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendbuchpreis, verzaubert Kinder und Erwachsene bis heute. Dass sich die Autodidaktin aus ärmlichen Verhältnissen auf dem umkämpften Kinder- und Jugendbuchmarkt etablieren konnte, ist bemerkenswert. Mit 16 Jahren war Paula Katherina Mitglied im »Wandervogel«, wurde Pazifistin und Vegetarierin. In Griechenland bildete sie sich in Sprachen und Mythologie fort, hielt sich als Kindermädchen und Sprachlehrerin über Wasser und lehnte eine Reihe von Heiratsanträgen ab. Schließlich heiratete sie doch: einen englischen Adligen, mit dem sie Neuseeland zu Fuß erkundete – begleitet von Eselin Maruli. Als sich Katherine Allfrey 1942 entschloss, »ernstlich zu schreiben«, blieb der inzwischen zweifachen Mutter dafür kaum noch Zeit. Nach mehreren psychischen Krisen infolge dieser entbehrungsreichen Jahre zog die Familie nach Kriegsende zurück nach Europa. In Bristol entstand eine Reihe von Romanen, zuerst *Grisi und die kleinen Leute* (1957). Nach ihrem literarischen Durchbruch mit *Delphinensommer* konnte sich Katherine Allfrey ihren Traum erfüllen: ein Häuschen auf einer griechischen Insel, in das sie sich zum Schreiben zurückziehen konnte. Auch wenn die Botschaften ihrer Bücher heute teilweise antiquiert wirken, ist die Eigenständigkeit ihres Werks und dessen ideologische Unbefangenheit weiterhin beeindruckend. Außerdem spricht sich die Autorin in ihren Texten gegen die Herrschaft des Patriarchats aus – und diese Forderung wirkt nun alles andere als antiquiert.



»Immer Haus, Mann und Kinder mit ihren andauernden Anforderungen an mich, mit ihrer immer lauten Gegenwart – ich muss manchmal entfliehen.«

Mathilde Franziska Anneke (* 1817 als Mathilde Franziska Giesler auf Gut Oberleveringhausen in Hiddinghausen, heute Sprockhövel; † 1884 in Milwaukee, Wisconsin) war Schriftstellerin, Journalistin und eine führende Akteurin der Frauenbewegung.

Mathilde Franziska Anneke war eine der ersten Feministinnen Deutschlands. Sie gab die Losung aus: »Die Befreiung des Weibes ist die vordringlichste gesellschaftliche Aufgabe«. Um ihre demokratischen Ziele in die Tat umzusetzen, kämpfte sie, wie es hieß, »mit Feder und Pistole auf den Barrikaden der 1848er Revolution«. Mit 24 Jahren wurde sie trotz der Gewalttätigkeit ihres Mannes Alfred von Tabouillot schuldig geschieden und verlor das Sorgerecht für die gemeinsame Tochter, die dennoch bei ihr aufwuchs. Sie versuchte sich in Wesel und Münster als Schriftstellerin und Journalistin. Mitte der 1840er Jahre kam sie in Kontakt mit demokratischen Kräften. Hier lernte sie den preußischen Ex-Offizier Fritz Anneke kennen, den sie 1847 heiratete. In Köln unterhielt das Ehepaar ein prominentes »ästhetisches Kränzchen von lauter Communisten«. Nach der Verhaftung ihres Mannes gab sie 1848 die *Neue Kölnische Zeitung* heraus. Nach deren Verbot änderte sie den Titel in *Frauen-Zeitung*, die allerdings nur kurz erscheinen konnte. 1849 folgte sie Fritz Anneke in die Pfalz und Baden, um an den revolutionären Kämpfen teilzunehmen. Nach der Niederlage flüchtete das Ehepaar in die USA, wo M.F. Anneke in der Frauenbewegung aktiv blieb und sich für die Abschaffung der Sklaverei einsetzte. Als Journalistin und Leiterin renommierter Mädchenschulen war sie bis zu ihrem Tod eine hochgeachtete Person. Wichtiger als ihre literarischen Texte waren ihre politischen Pamphlete und Tendenzschriften. Ihr bekanntester Text, *Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen*, erschien zunächst 1848 als Flugschrift im Verlag der Neuen Kölnischen Zeitung. Die Deutsche Bundespost widmete der Freiheitskämpferin 1988 eine eigene Briefmarke. In mehreren Städten sind Straßen, Plätze, Gebäude und Einrichtungen nach ihr benannt. Seit 2010 vergeben die Städte Hattingen und Sprockhövel einen Anneke-Preis für »herausragende Verdienste im Einsatz für Frauenrechte«.



»Was in der Frau nicht länger unterdrückt werden kann, was frei sein will unter allen Umständen ... ist der natürliche Durst nach wissenschaftlicher Erkenntnis ... Wissen um des Wissens willen zu suchen ... Wissen um Ideen, Folgerungen und alle höheren Dinge ...«

May Ayim (* 1960 in Hamburg als Sylvia Andler; † 1996 in Berlin) war Dichterin, Pädagogin und Aktivistin der afrodeutschen Bewegung.

Die Lyrikerin, Aktivistin und Wissenschaftlerin May Ayim gilt als eine der Vorreiter:innen der afrodeutschen Bewegung. Ihre Schriften trugen entscheidend dazu bei, dass Schwarze Menschen und People of Color eine politische Identität und *weiße* Menschen ein Bewusstsein für Rassismus entwickelten. Heute wird May Ayim mehr denn je als Repräsentantin und Identifikationsfigur der afrodeutschen Community betrachtet und geehrt. Als Autorin ghanaisch-deutscher Herkunft, die ab ihrem dritten Lebensjahr in einer *weißen* Pflegefamilie in Münster aufwuchs, setzte sie sich intensiv mit Fragen der Identität auseinander. Nach ihrem Studium der Pädagogik und Psychologie in Regensburg mitbegründete sie 1986 in Berlin die bis heute bestehende Initiative »Schwarze Deutsche und Schwarze in Deutschland« (ISD). Sie engagierte sich in der Bewegung Schwarzer, migrierter und jüdischer Frauen sowie in der Anti-Apartheidsbewegung. Zudem arbeitete May Ayim als Lehrbeauftragte, Studienberaterin und Logopädin. Anerkennung fand sie zunächst nur außerhalb Deutschlands: Einladungen zu Konferenzen und Symposien in aller Welt brachte 1986 das von ihr mitherausgegebene Buch *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*.

Doch in erster Linie verstand sich May Ayim als Lyrikerin. Sie schrieb sowohl Gedichte über Rassismus und den Kampf gegen politische und kulturelle Unterdrückung als auch Liebeslyrik und Gedichte über Kindheit und Traumata. Nach mehreren Psychiatrieaufenthalten und einem Suizidversuch nahm sie sich im Alter von 36 Jahren das Leben. Ihre Geschichte und ihre erschreckend aktuellen Texte wirken fort: Dies bezeugt exemplarisch die Vergabe eines May Ayim Awards seit 2004, die Umbenennung einer Straße in Kreuzberg in »May-Ayim-Ufer« 2011 und die Gründung des antirassistischen Vereins May-Ayim-Ring 2020 in Münster. Die Gedichte und Essays der »sanften Rebellin« wurden in mehrere Sprachen übersetzt und werden noch immer in Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Schulbüchern und auf Social-Media-Kanälen veröffentlicht.